

Hl. Jakobus, Apostel (25. Juli) — Patrozinium in Wollmetshofen **27. Juli 2025**

Schrifttexte: Gen 31,23—33; Mt 20,20—28

In diesen Tagen vor den Sommerferien bin ich wieder unterwegs zum Segnen. Ich werde gebeten, die Kindergartenkinder zu segnen, die ab September dann die 1. Klasse besuchen. Am ersten Schultag kommen dann die gleichen Kinder in die Kirche, und werden wiederum gesegnet. Neue Lebensabschnitte werden begleitet durch den Segen oder einen Ritus, den es nur einmal geben kann, weil sich dieser Übergang nicht wiederholt. „Übergangsritus“ nennt man das. Und die gibt es sozusagen für alles Lebensübergänge: am Beginn des Lebens, zur Einschulung, zum Berufsstart, zur Wahl der Lebensform und schließlich am Ende des Lebens. Die Kirche begleitet so das Leben entweder mit einem Sakrament oder mit einem Segen.

„*Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest*“ (Gen 32,27). Das ist der entscheidende Satz in der heutigen ersten Lesung. Darin geht um einen neuen Lebensabschnitt. Jakob hat seinen Vater Isaak getäuscht und von ihm den Erstlingsseggen erschlichen, der eigentlich seinem Zwillingsbruder Esau zustand. Esau verfolgt darum Jakob bis aufs Blut. Jakob muss fliehen und findet Zuflucht bei seinem Onkel Laban. Aber Jakob will aus dem Exil zurück ins Verheißene Land. Mit seiner ganzen Familie und mit Hab und Gut macht er sich auf dem Heimweg. Am Grenzfluss zum Gebiet von Esau, dem Jabbok, schafft er Familie und Besitz hinüber. Bevor er selbst den Grenzfluss durchschreitet, hält er inne und allein bleibt zurück. Jakob steht hier am entscheidenden Grenzübergang seines Lebens. Er steht an der Grenze zwischen Vergangenheit und Zukunft. Er befürchtet, dass ihn hier die Vergangenheit wieder einholt. Und er merkt, dass er sein Leben letztlich nicht in der Hand hat. Und es ist auch nicht klar, wer der namenlose Gegner ist, mit dem er die ganze Nacht kämpft: ein Dämon oder Gott? Das alles bleibt offen. Und trotzdem bleibt Jakob nichts anderes, als sich diesem Kampf zu stellen, um ins Verheißene Land zu kommen. Jakob spürt wohl, dass er diesen Weg nur allein gehen kann und dass das einzige, das ihn begleitet, der Segen ist.

Da wäre es doch gut, wenn man Übergänge abkürzen könnte, wenn man Ziele erreicht ohne Kampf und ohne Anstrengung. Die Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, wollen das. Es ist eine dreiste Bitte, die deren Mutter an Jesus richtet. Sie möchte, dass ihre beiden Söhne ohne Anstrengung und Umweg die Ehrenplätze im Reich Gottes bekommen. Jesus stellt klar: Ohne dass man den Weg Jesu mitgeht, besteht keine Chance. „*Den Kelch trinken*“ (Mt 20,22), heißt für Jesus: „Seid ihr bereit, Gottes Willen ganz zu erfüllen und auch mit mir zu sterben?“ Der Kelch, von dem Jesus spricht, erzählt die ganze Geschichte Jesu. In einen neuen Lebensabschnitt einzutreten, bedeutet auch, den bisherigen abzulegen. Das kann manchmal auch schmerzhaft sein. Darum ist es auch wichtig, dass diese Über-

gänge bewusst gegangen werden. Man kann das nicht abkürzen. Aber es ist das wichtig, was der alttestamentliche Jakob macht: Den Übergang kann ich nur allein gehen, allein mit Gott, der da vielleicht auch wie Dämon erscheint, und mit mir.

Auf meinem Schreibtisch liegt ein Buch, das den Titel trägt: „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt“.¹ Das ist kein leichtes Buch, aber der Titel macht die Tendenz in unserer Gesellschaft deutlich: Gott ist für viele keine Realität mehr, die für die Lebensgestaltung eine Rolle spielt. Rituale scheinen überflüssig zu werden. Und noch mehr: Gott stört sogar die Feiertage. Und ich stelle mir schon länger die Frage: Wie werden die großen Lebensabschnitte gestaltet? Da haben wir aus der Pfarrereingemeinschaft neulich beim Dekanatsausflug in Kempten das Grab von Pfarrer Meroth besucht und sind Zeugen geworden von einem Trauerzug ohne einen Geistlichen und ohne einen Trauerredner; es gab weder ein religiöses noch ein weltliches Ritual. Mir kam das einfach leer vor. Und ich habe nur gesagt: „So ist das.“ Uns gehen die Rituale verloren, die in schweren Zeiten Sicherheit geben und die uns sagen: Dieser Dämon, der da mit uns kämpft, führt uns in eine neue Zeit. Ich werde auf der anderen Seite nicht mehr derselbe sein; vielleicht hinke ich auch wie Jakob. Aber ich bin gesegnet dort angekommen. Abkürzen, wie es die Apostel Jakobus und Johannes versuchen, ist nicht der Weg Jesu.

Die Kirche kann und muss diesen Segen hüten — für alle, die sich auf den Weg machen, durch Nacht und Kampf hindurch, hin zu einem neuen Leben. Darum ist der Segen für die Kindergartenkinder vor der Einschulung und dann im September am ersten Schultag der Segen vor einem neuen Lebensabschnitt. Er sagt: Egal was jetzt geschehen wird: Gott ist mit dir.

¹ Jan Loffeld, Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz, Freiburg i.Br. — Basel — Wien 2024.